

## Magerrasen deckt Aschehalden zu

Am Westfeld bei Wackersdorf liegt die größte Deponiebaustelle Bayerns. Jetzt beginnt auf über 34 Hektar der zweite Bauabschnitt der Rekultivierung.



Blick vom Feldherrenhügel: Gut 34 Hektar der Deponie Westfeld müssen noch rekultiviert werden.

### Von Hubert Heinzl

Wackersdorf. Dr. Matthias Alte von Base Technologies steht auf der Anhöhe wie auf einem Feldherrnhügel und lässt den Blick schweifen über 51,5 Hektar Mondlandschaft. Das ist sein Arbeitsplatz als Bauleiter: eine Welt aus Kratern, Gräben und sanft geschwungenen Anhöhen, von schütterer Vegetation, bis am Horizont der Wald beginnt. Willkommen auf dem Westfeld, Bayerns größtem Deponieprojekt.

Ursprünglich sollte das weitläufige Gelände geflutet und ein weiterer der Tagebauseen geschaffen werden, die heute dem Oberpfälzer Seenland seinen Charme verleihen. Auch einen Namen gab es schon. Doch aus dem Irlacher See ist nichts geworden. Seit 1984, erzählt Hans Förner von der E.ON Facility Management GmbH, hat die Bayernwerk AG stattdessen hier die Verbrennungsrückstände des Braunkohlekraftwerks in Dachelhofen abgelagert. Hunderttausende von Kubikmetern. Nach der Stilllegung des Kraftwerks 2002 wurde jedoch keine Asche mehr auf die Deponie gefahren; die Genehmigung erlosch.

### Über zehn Jahre für Planungen

Bereits Ende der 90er-Jahre machten sich Experten Gedanken, wie man das Gelände einmal der Landschaft zurückgeben könnte. Doch bis die Untersuchungen, Planungen und Genehmigungen für den Abschluss der Deponie erstellt waren, sollte es noch einmal über zehn Jahre dauern. Der erste Bauabschnitt, die sogenannte Teilrekultivierung auf 17 Hektar im Südwesten des Areals, ging dann von April 2009 bis November 2011 über die Bühne. „Hier lagen die Verhältnisse günstig“, sagt Dr. Matthias Alte, „die Asche hatte schon das erforderliche Niveau erreicht“. So mussten nur noch 220.000 Kubikmeter Material zum Modellieren zugefahren werden. Im April will E.ON eine umfangreiche Dokumentation an die Behörden übergeben, dann ist die Baumaßnahme auch abfallrechtlich abgeschlossen.

Die Arbeiten waren kompliziert. „Das ist ein Ingenieurbauwerk. Auch wenn man es am Schluss nicht sieht“, verdeutlicht Bauleiter Dr. Alte. Das Prinzip: Die Aschehalden wurden in Form gebracht und anschließend zum Schutz vor Niederschlagswasser in eine Abfolge verschiedener Schichten eingepackt. Auf die Asche kam eine mineralische Schutzschicht von zehn Zentimeter Sand, dann folgten Matten aus dem Tonmineral Bentonit, ein Entwässerungsvlies und weitere mineralische Schichten von 1,20 Meter Stärke. Ganz oben hat man Magerrasen angesät. „Der ist selten bei uns“, wie Hans Förner betont, und deshalb von besonderem Wert für die Natur.



**So aufgeräumt sieht Bauabschnitt eins aus, die fertiggestellte Teilrekultivierung. Auf der ehemaligen Deponie kann man sogar mit dem Auto fahren.**

Mit der Ökologie hat auch der komplizierte Wasserhaushalt auf dem Deponiegelände zu tun. Ein ausgefeiltes System von Abzugsgräben nimmt das anfallende Niederschlagswasser auf und leitet es über etliche Kilometer in den unter Naturschutz stehenden Hirtlohweiher bei Klardorf, dem seit Jahren die Verlandung droht. Mit dem Grundwasser wird ebenso verfahren, nachdem man es gereinigt, also im wesentlichen von Eisen befreit hat.

Sogar Totholz haben die Bauarbeiter an zuvor festgelegten Stellen fein säuberlich aufgehäuft, als Lebensraum und Brutstätte für Eidechsen und Insekten. Und im Vorfeld der Teilrekultivierung waren Flora und Fauna nicht nur kartiert, sondern buchstäblich in Sicherheit gebracht worden. „Was haben wir Frösche und Kröten gesammelt“, erinnert sich E.ON-Mitarbeiter Förner. Für Bauabschnitt Nummer zwei, den sogenannten Gesamtabschluss der 34,5 Hektar umfassenden Restfläche, laufen zurzeit die Ausschreibungen. „Wenn alles klappt, kann im Juli mit dem Umbau begonnen werden“, hofft Hans Förner. Das Gelände im Nordosten der Deponie stellt die Ingenieure und Baufachleute noch einmal vor große Herausforderungen. Denn anders als nebenan, ist es geformt wie eine Wanne, was schon die statische Absicherung zu einer anspruchsvollen Aufgabe macht.

### **500.000 Kubikmeter Material**

Gut 500.000 Kubikmeter Bodenmaterial müssen für den Gesamtabschluss „beigefahren werden“, wie das die Fachleute nennen. Bis zur Fertigstellung der Baumaßnahme zur Jahreswende 2015/16 werden dafür täglich 50 Lkw-Sattelzüge mit 26 Kubikmeter Fassungsvermögen unterwegs sein, rechnet Hans Förner vor. Vor allem aus der Region soll das Material stammen, schon allein der Transportkosten wegen. Insgesamt kostet das Projekt die E.ON einen zweistelligen Millionenbetrag. Allein für die Teilrekultivierung wurden, einschließlich Hügelumlagerung, 8,2 Millionen Euro abgerechnet.

Über die Nachfolgenutzung der Deponie werden die Gemeinde Wackersdorf und E.ON „sicherlich erst in ein, zwei Jahren entscheiden“, so Förner. Ein sanfter Tourismus schwebt den Planern vor, mit Lehrpfaden vielleicht.



**Verantwortlich: Bauleiter Dr. Matthias Alte (links) von Base Technologies und Hans Förner von der E.ON Facility Management GmbH Fotos: Heinzl**

Der Vorschlag des ehemaligen Wackersdorfer Bürgermeisters Alfred Jäger, einen Golfplatz zu errichten, passt übrigens nicht zur ökologischen Ausrichtung der Deponie Westfeld. Denn er müsste immer bewässert und mit der chemischen Keule von Unkraut freigehalten werden.